

# Technik, Zerstörung und Gestaltung unserer Zukunft

Rede von CLAUS EURICH  
auf der Meißnerfeier am 15. 10. 1988

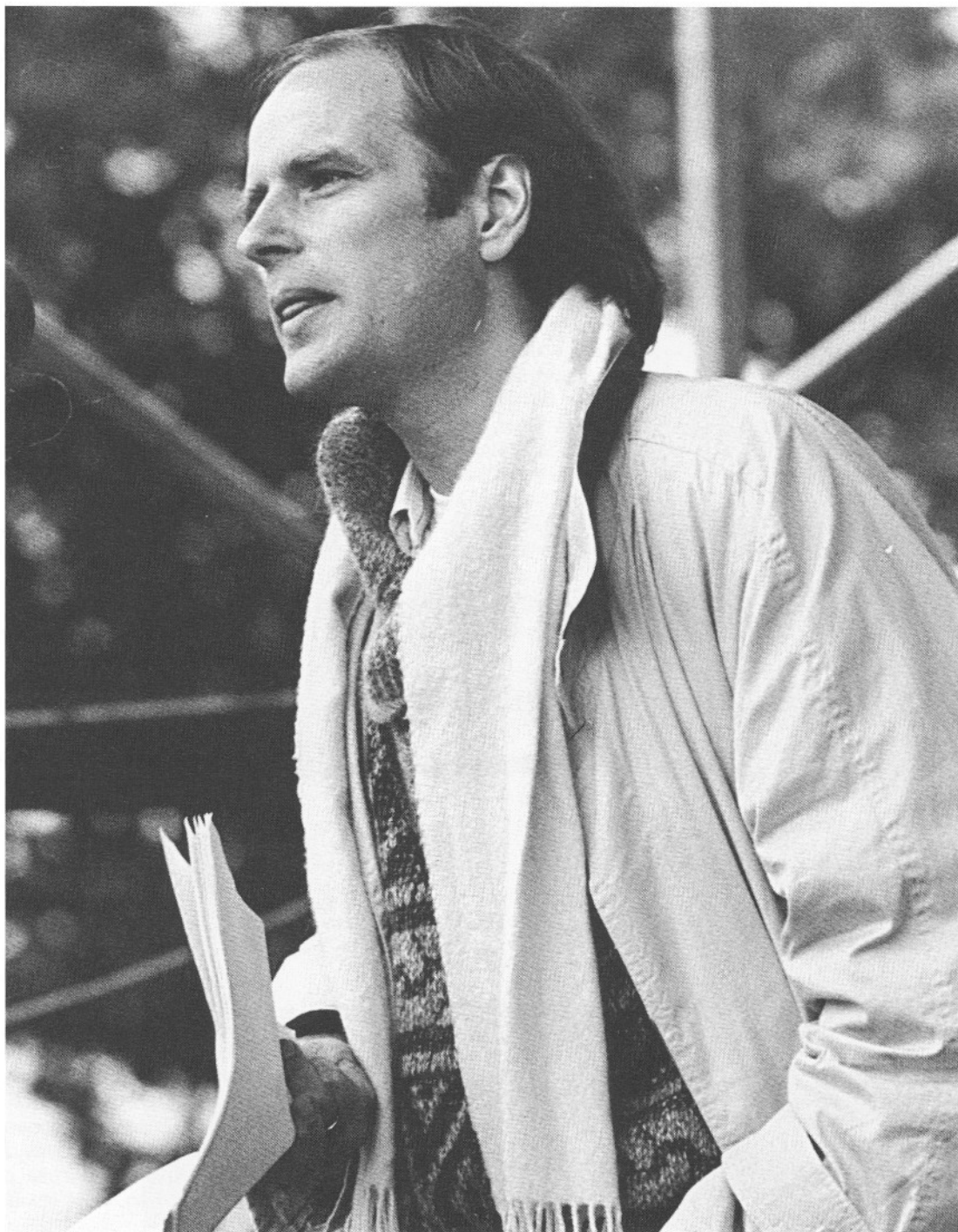
»Wir sind die erste Generation, die sich keinen Fehler mehr leisten darf.« OLOF PALME sagte dies kurz vor seinem Tode. Er spielte auf die atomare, chemische, biologische und konventionelle Hochrüstung an. Der atomare Rüstungswahnsinn ist jedoch nur eine Facette eines Problems – und Krisenkonvergenz und gleichzeitig Problem – und Kriseneskalation, die in der Geschichte ohne Vorbild ist.

Atomenergie, ob »friedlich« oder militärisch genutzt, bedroht unser aller Leben; die moderne Chemie vergiftet Mensch und Natur; die Gentechnologie greift in den Prozeß der Schöpfung und Evolution ein; die Informations- und Computertechnologien gefährden die Kommunikation zwischen den Menschen und führen zu lückenloser Verdattung, Kontrolle und Überwachung. Das Neue an dieser Entwicklung ist, daß die einzelnen Bedrohungen und die ihnen zugrunde liegenden Technologien zusammenwachsen zur Megamaschine, verschmelzen zu einer Superkrise als Überlebenskrise. Diese Krisen der Gegenwart sind Krisen des Industrialismus. Auf sie bezogen, findet Politik und Politikfähigkeit im traditionellen Sinne nicht mehr statt. Mit dem eindimensionalen Machbarkeitsverständnis des 19. Jahrhunderts, daß durch Technik Verursachtes auch durch Technik zu steuern und zu kontrollieren sei, und mit der Problemlösungsmentalität des mittelalterlichen Handwerks läßt sich keine der anstehenden Bedrohungen verstehen, geschweige denn bekämpfen.

In dieser Situation leben die Menschen nebeneinander, wirtschaften nebeneinander, zerstören nebeneinander ganz so, als besitze jeder sein eigenes Universum, das, nachdem es abgewirtschaftet, beliebig er-

neuerbar ist. Soll unsere Zukunft als menschenwürdige Zukunft gestaltbar sein, müssen wir unser Wertsystem und unser Weltbild grundlegend ändern. Wir benötigen eine neue Ethik als Basistheorie menschlicher Lebensführung. Verantwortungsethik zielt als Leitethik immer auf die Gesamtverantwortung des Menschen für das Gesamtsystem. Sie ist Bewahr-Ethik für die folgenden Generationen. Verantwortungsethik ist zu leicht – Präventivethik. Es geht nicht um Schadenminderung und Reparatur, sondern bereits um Vorbeugung, um Vor-Sicht. Die Präventivethik fragt, was man überhaupt können soll. Sie verbietet den Eingriff in Lebens- und Naturzusammenhänge, solange diese nicht verstanden sind. Sie ist eine Ethik der Skepsis und des Zweifels, der Umsicht und Rücksicht. Sie läßt Platz für das Unbegreifliche der Schöpfung. Der Präventivethik folgt eine Begrenzungs- und Bescheidungsethik. Begrenzung auf das Überschaubare, Verstehbare und Bewertbare, Bescheidung mit dem Machbaren, das in Ökosystem, Soziosystem und in die Wertvorstellungen, die beiden zugrunde liegen, nicht zerstörend eingreift – Bescheidung somit mit dem, was wir gestalten können, ohne etwas anderes zu belasten.

Diese Ethiken wollen gelebt werden. Es kommt auf jeden einzelnen Menschen an. Zu lange haben die politischen Parteien und Großorganisationen das in sie gesetzte Vertrauen mißbraucht bzw. mißachtet. Die Überlebenskrise fordert deshalb jeden einsichtigen Bürger. Der kleinste Schritt, alleine oder in einer Gruppe, ist wichtig, wenn er mit Überzeugung gegangen wird. Wer eine andere, eine apokalyptische Zukunft will, muß bereit sein, sie vorzuleben. Er muß bereit sein, dem Trend der Zerstörung zu widerstehen. Dem vielfältigen Spektrum der jugendbewegten Menschen kann in diesem Zusammenhang eine ungemein wichtige Rolle zukommen. Aber wir haben nicht mehr viel Zeit. Beginnen wir heute.



75 Jahre Jugendbewegung – wozu ist dieses Datum Anlaß, heute, 1988? Zum Blick zurück? Sicher – die Geschichte braucht ihren Platz, gerade in diesen Tagen, in denen unsere Vergangenheit zu gerne verdrängt oder gar bis zur Unkenntlichkeit verfälscht wird; in denen wir lebensbedrohende Fehler machen, deren Ursprünge viele Generationen zurückliegen. Aber die Geschichte verführt auch zur romantisierenden Verklärung, zur Flucht vom Hier und Jetzt, zur Betäubung der Lebenskräfte und vor allem der Widerstandskräfte. Und die benötigen wir heute mehr denn je. Wenn wir eine Bewegung sein wollen, müssen wir zukunftsgerichtet sein. Den Blick nach vorne richten. Ich gebe zu, das erfordert Mut. Denn wer sich heute der Zukunftsherausforderung stellt und nach der Bestandsaufnahme nicht verkriecht – der ist zum Handeln gezwungen.

»Wir sind die erste Generation, die sich keinen Fehler mehr leisten darf.« In der Tat: Was sich um uns herum an Zerstörung und Bedrohung aufgetürmt hat, aufgeschichtet worden ist, markiert einen Wendepunkt in der menschlichen Geschichte. Erstmals ist die sogenannte Spezies Homo sapiens, dieses sogenannte vernunftbegabte Wesen, in der Lage, sich selbst und die Natur von der es lebt, auszurotten. Und es ist dazu nicht nur in der Lage, es hat bereits eifrig damit begonnen. In der Antike wurde eine bestimmte Phase aufgrund ihrer außerordentlichen Leistungen als goldenes Zeitalter bezeichnet. Die heutigen Zeitalter-Bestimmungen erhalten ihren Namen durch technische Errungenschaften. Wir sprechen vom Atomzeitalter, vom Computerzeitalter. Wir könnten auch vom chemischen Zeitalter und dem beginnenden gentechnologischen Zeitalter sprechen. Sowohl das antike goldene Zeitalter als auch das ihm nachfolgende silberne Zeitalter dauerten Jahrhunderte. Die heutigen Zeitalter folgen in kürzesten Abständen von wenigen Jahren oder Jahrzehnten aufeinander, ja wir leben sogar gleichzeitig in mehreren von ihnen. Die modernen Zeitalter unterscheidet vieles, aber sie verbindet eines: Sie sind die in Technik und in Maschinen gewonnenen Ergebnisse eines neuzeitlichen, mechanistisch verkrüppelten Denkens. Die Technik hastet voran, der Mensch hechelt hinterher. Ratlos, ohnmächtig wie der Zauberlehrling steht er den von ihm entfesselten Kräften gegenüber. Schauen wir uns die Situation, in der wir leben, ein wenig genauer an.



Von dieser Entwicklung sind fünf zentrale Lebensprinzipien betroffen:

1. *Das Prinzip des menschlichen Maßes.* Wir überschauen und verstehen die von uns entwickelten Strukturen nicht mehr. Wir haben die Vorstellung von dem verloren, was uns ganz wirklich und zugleich begrifflich verschleiert umgibt. Die Mythen der Informationsgesellschaft und des Computerzeitalters sind Beispiele dafür. Alle, vor allem unsere Politiker, reden darüber, aber kaum einer weiß, worüber er redet. Gleichzeitig beherrschen wir die errichteten Strukturen nicht mehr. Die Grenzen der Steuerbarkeit sind überschritten.
2. *Der Vorrang des Menschen vor dem Technischen und vor den Strukturen als zweites Lebensprinzip.* Es herrscht der technische Sachzwang. Nun wird das Leben nachgeordnet. Nicht die Maschine paßt sich dem Menschen an, sondern der Mensch muß sich der Maschine anpassen und verliert dabei mehr und mehr an Autonomie und Selbstbestimmung.
3. *Das Lebensprinzip als Naturprinzip ist verletzt.* Wir greifen in die Entwicklung unserer Art ein. Wir manipulieren die Schöpfung und den Prozeß der Evolution, ja wir beginnen, die Evolution zu steuern. Der Mensch selbst droht zur Maschine zu werden. Von der modernen Apparatemedizin, die den menschlichen Körper mit Check-Ups, mit Schmierstoffen und dem Austauschen von Ersatzteilen behandelt wie ein Auto, bis zu den irrsinnigen Versuchen der Genforscher in der Gentechnologie führt eine durchgezogene Linie.



4. *Das Lebensprinzip als Überlebensprinzip ist in Frage gestellt.* Die Selbstvernichtung durch das entfesselte Atom oder durch Waffentechnologien wird zunehmend wahrscheinlicher. Nüchtern betrachtet, spricht wenig dagegen. Selbst eine Systemanalyse müßte zu dem Schluß kommen, daß in den waffenstarrten Ländern der Erde charakterlich schwer Behinderte regieren.

5. *Das Prinzip der lebensbewahrenden Verbindung mit der Natur ist zerstört.* Aus der Tierwelt haben wir ein Schlachthaus gemacht. Aus dem Kreislauf der natürlichen Umwelt saugen wir die Kraft zu ihrer Regenerationsfähigkeit. Was wir an die Stelle dessen noch hinzutun, Abgase, Giftmüll etc., wirkt wieder zusätzlich naturgefährdend. Der Mensch als Werk der Schöpfung zwingt die Bäume zum Sterben, vergiftet die Gewässer, tötet die Arten und mordet sich selbst. Kein Tier könnte so weit sinken. Betrachten wir die Situation, in der wir leben, realistisch. Wir haben eine Atomkrise, eine Waffenkrise, eine Inlandskrise, eine Evolutionskrise und eine Umweltkrise. Und alles läuft mit allem zusammen, schreitet davon, eskaliert. Wir leben im Zentrum einer Überlebenskrise.

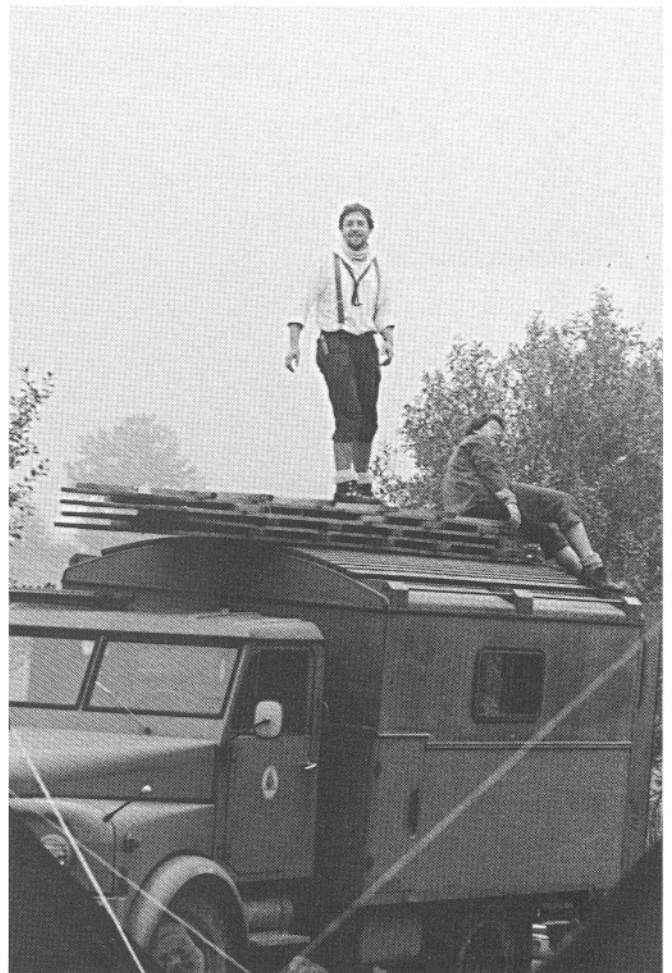


Wie gehen wir damit um? Werfen wir zunächst einen Blick auf die Politik. Sie ist mit ihrem Latein am Ende. Das Parlament erweist sich als handlungsunfähig, wenn es sich den großen Fragen der Zeit überhaupt mit dem gebotenen Ernst stellt. Die Mittel und Methoden der Entscheidungsfindung, die Verfahren der Politiksteuerung sind in nahezu jeder Hinsicht überholt. Die neuen Konvergenzprobleme werden mit klassischen Ritualen, einem geradezu mittelalterlichen Machbarkeitsverständnis und einem gegen Null tendierenden Folgewissen angegangen.

Statt zur Schaffung von Problembewußtsein bei sich selbst und ihren Bürgern verstehen sich die politischen Institutionen und der Großteil der Politiker als Akzeptanzbeschaffer für neue Entwicklungen, Trends und Technologien; als Erzeuger von Hinnahmebereitschaft und damit als Herrschaft ohne Verantwortungsbewußtsein. Die zu- und eingestandenen Risiken werden als im Sinne des allgemeinen Fortschritts unvermeidbar und notwendig beschrieben, als selbstverständlicher Bestandteil einer status-quo-fixierten Situationsdefinition. Versagen gehört zur modernen Welt. Beunruhigung geht nicht vom Hunger und Elend in der Welt, vom Sterben der Natur und der vielseitigen Lebensbedrohung aus; nein, Beunruhigung bezieht sich auf die Sicherung von Wachstumsraten und des (atomaren) Waffenvorsprungs.

Fern der *An-sich-Probleme*, der alle und alles berührenden Dimensionen, nährt sich solches Bewußtsein noch immer aus einem tiefverwurzelten Feindbilddenken als Stärkedenken, Überbietungsdanken und Vernichtungsdanken und – auf die Natur bezogen – als Ausbeutungsdanken. Es ist ein Denken, dem die humanen Maßstäbe abhanden gekommen sind, wenn es sie denn jemals aufwies. Doch es sind nicht nur die Politiker.

Was ist mit uns? Wo ist unsere Sensibilität? Etwa dafür, daß durch den Gedanken unserer sogenannten Mobilität – das Automobil – jährlich weltweit etwa eine Viertel-million Menschen sterben, darunter sehr viele Kinder; dafür, daß dieses Gerät, dem wir oft mehr Zeit widmen als unseren Kindern, auf mehrfache Weise zur Zerstörung unserer natürlichen Lebensbedingungen beiträgt, daß chemische Produkte, durch die so manche Krankheit gebändigt werden konnte, zugleich neue Krankheiten hervorrufen und die Umwelt erheblich belasten; Sensibilität dafür, daß das Fernsehprogramm nur zu oft Vorrang vor wirklicher Kommunikation und Kontakt genießt... Wir könnten noch viele Beispiele nennen. Etwa auch das, daß der Großteil der jungen Menschen die neuen Technologien bereits so selbstverständlich vereinnahmt hat wie ihre Eltern das Auto.



Alle Beispiele würden uns lehren, daß die Ohnmacht der herrschenden Politik ohne das ohnmächtige Verhalten der beherrschten Bürger nicht denkbar wäre. Was auch passiert, was auch droht, es sind immer dieselben Parteien, die ein ums andere Mal die machterhaltenden Wahlstimmen einstreichen. Was auch passiert, was auch droht, die alltägliche Praxis der Gestaltung des Lebens rechtfertigt auch die irrsinnigste Politik. Und wenig spricht gegenwärtig dafür, daß die heutigen Kinder mit der Welt eines Tages vernünftiger umgehen werden als wir.

Wo die Widersprüche des Fortschritts und wo die Widersprüche im Alltag gar zu offensichtlich werden, wo die Verheißungen des Industriesystems sich als gar zu dämonisch erweisen, entsteht zwar zunächst Angst. Eine diffuse Zukunftsangst, für die kein Sicherheitsexperte in Sicht ist. Diese Angst wird allerdings nur zu schnell überlagert von der Perfektion der Menschen im Verdrängen und Vergessen. Im Verdrängen vor allem auch des Tatanteils, den jeder trägt.

Aber genug des Lamentierens. Wir sollten endlich einsehen, daß die entscheidende Frage der Zukunft die Frage der Bändigung der Technik ist. Wir sollten einsehen, daß davon ja beispielsweise auch das abhängt, was Sie, was Euch hier, was uns verbindet. Mit der Zerstörung der Natur und der Sozialumwelt stehen auch die Identität und der Verwirklichungsraum der Jugendbewegung auf dem Spiel. Wir sollten schließlich einsehen, daß die Zerstörungen der Gegenwart tief in unserer Wirtschaftsweise und in unserem Alltagskonsum verwurzelt sind. Wenn wir das eingesehen haben, wird uns auch klar, daß Zukunft nicht die Frage der einen oder anderen Partei ist. Wir haben nicht mehr die Zeit, auf die Parteien und Großorganisationen zu warten. Wir wollen leben, in einer gesunden Umwelt, und deshalb müssen wir beginnen, die Zukunft in die *eigenen* Hände zu nehmen. Das erfordert zunächst eine neue Ethik. Eine Ethik als Grundbezug für unsere Lebensführung.



Was kann unter diesem Vorzeichen eine Ethik leisten? Sie kann, und das ist ihr vorerstes Anliegen, zur Basisstheorie menschlicher Lebensführung werden. Und zwar sowohl im Sinne von Beschreibung und Bewahrung als auch im Sinne von Normsetzung und Entwicklung, von vorausplattendem Gestaltungswillen.



Die Ethik zielt auf Zweckrichtigkeit, und sie weist der Wahl und dem Einsatz der Mittel ihren Weg. *Verantwortungsethik* ist übergeordnete Ethik. In ihr verwächst symbiotisch das Bewußtsein von Lebenszyklen, Umwelt- und Systemzusammenhängen. Sie zielt als Leitethik letztlich immer auf die Gesamtverantwortung des Menschen für das Gesamtsystem Erde. Und sie erschließt von dieser Superperspektive die Systemverantwortung für die Beziehungswelten Natur – Natur, Mensch – Natur und Mensch – Mensch. Sie ist die Lebens- und Überlebensethik. Sie ist Bewahr-Ethik für die folgenden Generationen. Verantwortungsethik setzt für ihre menschliche Entfaltung, für die individuelle und gruppenbezogene Umsetzung verschiedene, zusammenhängende Basisprinzipien voraus:

- *Partizipation*, z. B. im Hinblick auf Problemfindung, -definition und -lösung.
- *Freiheit*, z. B. als Entscheidungsfreiheit und Ausschluß von Irreversibilität.
- *Vielfalt*, z. B. als Artenvielfalt und Optionen für alternative Entwicklungen.
- *Lebenswert*, z. B. als Unantastbarkeit und Förderungswürdigkeit des Lebens.
- *Solidarität*, z. B. als Gerechtigkeit und Verteilungsgerechtigkeit

Es sind diese Prinzipien, die Nebenfolgen des menschlichen Handelns immer auch persönlich zurechenbar zu machen.

Aus der Verantwortungsethik resultiert die *Präventivethik*. Nicht erst durch geschaffene Fakten darf sich die Konkretion der Verantwortungsethik ergeben, sondern bereits in der Vorbeugung, der Vor-Sicht. Die Präventivethik will Schaden verhindern statt reparieren. Sie wendet sich gegen das Prinzip von Trial and Error und fragt zunächst, was man überhaupt können soll. Sie tabuisiert den Eingriff in systemische Zusammenhänge, solange diese nicht verstanden sind. Was in der Selbstorganisation natürlicher Lebensvorgänge und in natürlichen Prozessen eine bedeutende Rolle spielt, die Irreversibilität, das läßt die Präventivethik für den menschlichen Eingriff in Natur und Sozialumwelt nicht gelten. Sie ist eine Ethik der Skepsis und des Zweifels, der Umsicht und Rücksicht. Sie ermuntert zum behutsamen Vorantasten und verabscheut den blinden maskulinen Pragmatismus mit seiner menschen- und naturverachtenden Restrisiko-Philosophie. Sie ruft nach einem neuen Mut. Dem Mut zur Langsamkeit.

Es ist für unsere Gesellschaft charakteristisch, daß die Ökonomie das politische Bewußtsein bestimmt. Sie tut dies allerdings nicht eindimensional. Ablehnung eben genau der vorherrschenden Produktionsweise und Produktionsverhältnisse ist in diesem Bestimmungsrahmen genauso denkbar wie die blinde Akzeptanz. Die Präventivethik zieht aus der ökonomischen Determination des Bewußtseins die Konsequenz. Sie stuft die Ökonomie zurück, paßt sie ein in das Spiel auch der anderen Kräfte. Moral, Wertvorstellungen, Tradition und Religion erwachsen wieder gleichberechtigt neben dem Ziel des Wirtschaftens. Das setzt den Ökonomismus konterkarierende Prozesse der Bewußtseinsbildung frei; das verhilft etwa der Öko-Ethik als Erscheinungsform für Präventivethik, als Katalog von Anstandsregeln im Umgang mit der Natur zu dem ihr zustehenden Gewicht, das wir in die Formel passen können: Ökosystem vor Wirtschaftssystem und vor Soziosystem. Die Voraussetzung zum Leben ist zunächst das Überleben im Raumschiff Erde.

Wo sich das Destruktive der Moderne in Destruktivtechnologie materialisiert hat (Massenvernichtungswaffen, Atomtechnik, Gentechnik, Groß-Chemie, vernetzte Groß-Computersysteme), da läßt die Frage nach den Opfern im Verhältnis zur erreichten Nützlichkeit keinen Mittelweg. Auf diese Katastrophentechnologien zielt die Begrenzungsethik im Sinne einer *Verzichtsethik*. Nur der Verzicht macht in diesen Fällen Sinn. Wo Technik bis an das Existentielle heranreichende Unsicherheit hervorbringt, ist sie schlechte Technik. Hier muß das notwendig Machbare im Verzicht auf das mögliche Machbare bestehen und in der Rücknahme des bereits Vollzogenen. Das ist der einzige Weg zu mehr Freiheit. Zu einer Freiheit, die wir brauchen, um ein anderes Technikbewußtsein zu erlangen und dieses sich dann auch entfalten zu lassen. Die Technik gehört im Verhältnis zu Mensch und Natur ins letzte, ins unterste Glied.



Verantwortungsethik und Präventivethik münden so per se in eine Begrenzungs-, eine Bescheidungsethik. Begrenzung auf das Überschaubare, Verstehbare und Bewertbare; Bescheidung auf das Machbare, das in Ökosystem, Soziosystem und die beiden zugrunde liegenden Wertvorstellungen nicht störend oder zerstörend eingreift. Bescheidung somit auf das, was wir positiv gestalten können, ohne etwas anderes zu belasten.

Wir können und wollen ohne Technik nicht mehr leben. Zu technisch abhängig ist alles, was uns umgibt. Und zu abhängig sind wir selbst von Maschinisierungsvorgängen. Deshalb ruft eine auf Technik bezogene Begrenzungsethik nach einer *anderen* Technik.

Schließlich: Die wohl verbreitetste Lebenslüge in der industriellen Zivilisation formuliert die Identität von gutem Leben und hohem Lebensstandard. Diese wie keine andere erfolgreiche Lüge hat aus ganzen Gesellschaften Sklaven des Konsums und des Kapitals gemacht. Wir scheren uns nicht um das Überleben in der Dritten und Vierten Welt, nicht um den Erhalt der verbliebenen Natur. Hauptsache, es gibt jeden Tag Fleisch, und das Wasser ist immer warm und die Autos noch ein bißchen schneller und der Drittfernseher jetzt auch in Farbe und mit Fernbedienung.



Kleinheit im Sinne von maßvoller, ein wenig mehr Askese statt des ungezügelten Hedonismus – das wird schon nötig sein, wenn wir es ernst meinen mit der Vorbereitung auf eine andere als die vorprogrammierte Zukunft, ernst meinen mit der genannten Ethik als Grundlage der Lebensführung.

Wenn wir es allerdings ernst meinen und ernst nehmen, wenn wir anfangen, das, was wir wollen, auch zu leben, dann werden wir sehen, daß wir nicht ohnmächtig sind und der Rückzug vor den anstehenden Problemen, das Ablösen in *noch* vorhandene Nischen der Idylle der falsche Weg ist. Denn die Bagger, die Tiefflieger, der saure Regen und der radioaktive Niederschlag holen uns auch dort bald ein. Wir brauchen einen neuen Aufbruch. Und das heißt zweierlei:

1. Begreifen wir in dieser Situation, heute, unser Leben als Christen, als Widerstand, als dem Bösen widerstehen. Nur dort, wo wir widerstehen, nein-sagen, das Zerstörerische blockieren, bahnt sich etwas Neues, wird aus dem Widerstehen ein Wieder-Stehen.
2. Wenn die Menschheit eine Chance hat zu überleben und wenn sie diese Chance auch erhält, dann brauchen wir Modelle, lebensfähige Modelle für eine neue, eine humanere Welt. An diesen Modellen müssen wir arbeiten, und wir müssen sie leben, vorleben. Vorleben, konsequent sein im eigenen Leben und *offen dazu stehen* ist heute gefragt. Nur das überzeugt und steckt an, gibt Mut und Kraft – auch anderen, die noch zögern.

Es kommt also auf jeden einzelnen an. Alleine oder in einer Gruppe, in einem Bund von gleichgesinnten Menschen. Die vielfältigen Formen in der Jugendbewegung, die Jungen Bünde, wenn sie Generationen umspannende Sozialformen annehmen, sind prädestiniert für diesen Zukunftskampf. Die Zeit der Jugendbewegung ist also nicht vorbei. Nur die Aufgaben sind andere. Gezwungenermaßen. Und das Selbstverständnis bedarf hier und dort einer Korrektur.

Wir Menschen haben uns – eitel, wie wir sind – den Titel »spezies homo sapiens« selbst verliehen. Die mit Weisheit und Vernunft ausgestatteten Wesen wollen wir sein.

Wenn wir den Kampf um die Bewahrung der Schöpfung nicht gewinnen, wenn die Geschichte also so ausgeht, wie es im Moment leider aussehen mag, dann werden die überlebenden intelligenten Wesen das »sapiens« streichen. Und sie werden es ersetzen durch »extinctor«. »spezies homo extinctor.« Die Rasse, die sich auszeichnete durch Vernichtung inklusive ihrer selbst. Lassen wir es nicht so weit kommen. Ich schlage vor: Alle Gruppen und Bünde machen die Bewahrung der Schöpfung in den nächsten ein bis zwei Jahren zu ihrem Thema. Sie fragen nach ihren Möglichkeiten, entwickeln Perspektiven, entwerfen lebbare Utopien, Visionen. Und dann treffen wir uns hier wieder, zu einem großen gemeinsamen Ratschlag. Das könnte 1990 der Fall sein. Ein Treffen, das in eine Selbstverpflichtung mündet, was den Kampf für die Schöpfung betrifft. Ein Treffen dazu auch, das der Jugendbewegung einen starken, vitalisierenden Impuls geben kann.

Nur: Zögern wir nicht. Die Zeit wird knapp. Fangen wir heute an. Nach *eigener* Bestimmung, vor *eigener* Verantwortung und mit innerer Wahrhaftigkeit.

